

Laibacher Zeitung.

Nr. 258.

Bränumerationsspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbl. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Haus halbl. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbl. fl. 7:50.

Samstag, 10. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 fr.

1883.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. November.

Das gestrige Abendblatt der „Neuen freien Presse“ bringt eine lange Correspondenz aus Laibach, welche die zwischen den beiden Parteien im kroatischen Landtage in der letzten Session stattgehabten Unterhandlungen, wie es eben dem Geschmacke und der Tendenz dieses Blattes angemessen ist, bespricht und mit dem feierlichen Ausspruch endet: „Vom Frieden im Lande ist Kroatia weiter entfernt denn je, namentlich so lange Herr Baron Winkler dort Regierungschef ist!“

Dieser Ausspruch ist durchaus nicht neu: der Correspondent — zugleich Mitredacteur des „Laibacher Wochenblatt“ — gab denselben in ähnlicher Form auch den Lesern des letzteren Blattes in zwei Nummern nacheinander zum Besten, indem er sich dabei vorbehält, seinen originellen Gedanken zum drittenmale in der „Neuen freien Presse“ in der Absicht zum Ausdruck zu bringen, um demselben durch die Reproduction auch in diesem Blatte gleichsam die Weihe zu geben.

Nun, wir wollen ununtersucht lassen, wie es mit dem Frieden im Lande bestellt gewesen, bevor Herr Baron Winkler Landeschef in Kroatia war oder auch nur ahnen konnte, er werde es je werden. Wir können aber mit Beruhigung erklären, dass es jetzt mit dem Frieden in Kroatia weniger schlecht aussieht, als es so mancher wünscht und der Welt zu verkünden pflegt.

Der Correspondent der „Neuen freien Presse“ freilich — nun ein General ohne Truppen — sieht überall um sich herum nur Feinde, er fühlt sich bestürzt, er leidet an Verfolgungswahn; die Bevölkerung — bedauert ihn, aber mit ihm sich selbst bedroht und beunruhigt zu fühlen, hat sie keinen Grund.

Dies möge sich auch die „Neue freie Presse“ gesagt sein lassen, damit sie nicht wieder nächstens mit Berichten aus Kroatia über den gestörten Frieden — aufs Eis geführt werde.

Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar in Berlin.

Auf den Toast, welchen Prinz Wilhelm bei dem Diner im Jagdschloss zu Grunewald auf den durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolph ausbrachte, antwortete der letztere, wie geehrt er sich gefühlt, Theilnehmer der Jagd in diesem berühmten Reiterkreise gewesen zu sein. Er glaubte die allgemeine Stimmung der Gesellschaft ausdrücken zu können, wenn er ein Hoch auf seinen lieben Freund und Vetter den Prinzen Wilhelm ausspringe.

Se. Majestät der Kaiser, das durchlauchtigste österreichische Kronprinzenpaar und Prinzessin Wilhelm sind, wie bereits telegraphisch gemeldet, am 7. d. M. nachmittags 1 Uhr in Potsdam eingetroffen und vom Prinzen Wilhelm sowie dem Commandanten General Hähnke und dem Obersten des 1. Garderegiments empfangen worden. Vor dem Bahnhofgebäude stand ein Zug des 1. Garderegiments mit fliegender Fahne und der Regimentsmusik sowie den historischen Blechmützen in Parade. Nach dem Abschreiten der Front, während dessen die Musik die Österreichische Volks-hymne spielte, wurden die bereitstehenden Hofsequipagen bestiegen und gieng die Fahrt nach dem Regimentshause des 1. Garderegiments, wo ein Dejeuner zu 90 Gedecken stattfand. Der Kaiser saß zwischen dem Prinzen Wilhelm und dem durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolph. Die durchlauchtigste Kronprinzessin Stephanie und Prinzessin Wilhelm nahmen an dem Dejeuner nicht teil, sondern fuhren indessen zum Marmorpalais.

Beim Eintritte in das Regimentshaus des 1. Garderegiments salutierte das Officierscorps, welches sich mit dem Commandeur Obersten von Lindequist und dem Prinzen Wilhelm auf dem Platz aufgestellt hatte. Se. Majestät der Kaiser stellte dem durchlauchtigsten Kronprinzen jeden einzelnen Officier vor, worauf höchstderselbe den Stabsoffizieren, dem Erbgroßherzog von Baden und den Prinzen Friedrich Leopold und Wilhelm von Hohenzollern die Hand reichte. Beim Eingange zu den Casinoräumen stand ein Doppelposten in der Uniform aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. (1740) in Parade. Als Se. Majestät der Kaiser mit dem durchlauchtigsten Kronprinzen den Speisesaal betrat, intonierte die Janitscharen-Musik den Radetzky-Marsch. Nach Aufhebung der Tafel begaben sich der Kaiser und Kronprinz Rudolph zum Marmorpalais, um die durchlauchtigste Kronprinzessin Stephanie

und die Prinzessin Wilhelm abzuholen, und sodann nach Neu-Babelsberg, wo dieselben den Extrazug zur Rückfahrt nach Berlin bestiegen.

Die Berliner Abendzeitungen machten darauf aufmerksam, dass der durchlauchtigste Kronprinz Rudolph in Potsdam mit all den militärischen Ehren empfangen wurde, die sonst nur gekrönten Häuptern bei ihrem ersten Besuch an einem fremden Hoflager erwiesen werden.

Berlin, 8. November. Se. Majestät der Kaiser, Se. L. und L. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolph und Ihre kön. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Friedrich Karl sowie der Prinz August von Württemberg sind heute vormittags um 11 Uhr mittels Extrazuges der Stettiner Bahn nach Eberswalde abgereist, von wo die Weiterfahrt zu Wagen nach der Obersförsterei Peckteich (Schorhaide) erfolgt. Der Kronprinz Rudolph und Prinz Wilhelm fuhren gemeinsam nach dem Bahnhofe. Bei der Ankunft des Kaisers waren sämtliche Prinzen bereits auf dem Bahnhofe anwesend. Die Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie und die Prinzessin Wilhelm begaben sich mittlerweile zum Besuch des Meininger'schen Erbprinzenpaars nach Charlottenburg.

Wien, 7. November.

(Delegation des Reichsrathes. — Sitzung des Budget-Ausschusses.)

Heute hielt der Budget-Ausschuss der Delegation des Reichsrathes unter Vorsitz des Obmannes Grafen Höhenwart eine Sitzung ab, welcher seitens der gemeinsamen Regierung die Herren: Se. Excellenz Reichs-Kriegsminister F.M. Graf Bylandt-Rheidt, die Sectionschefs Freiherr von Falke und Lamberg, dann G.M. Bingerl beiwohnten.

Zunächst legte der Referent Graf Falckenhayn in Beantwortung der in der letzten Sitzung vom Delegierten Dr. Sturm gestellten Frage inbetreff der Administrativ-Maßregeln für das Jahr 1884 „die Detailnachweisungen der anzuhoffenden Ersparungen infolge der für das Jahr 1884 in Aussicht genommenen Administrativ-Maßregeln und der Vergleichung derselben mit jenen für das Jahr 1883“ vor. Die Beantwortung des zweiten Theiles der Frage des Deleg. Dr. Sturm, betreffend die Abgabe von Remonten an mittellose Offiziere, behält sich Referent für die Specialdebatte vor.

Feuilleton.

Hart am Rande.

Roman aus dem Thüringischen von F. Klind.

(23. Fortsetzung.)

4.

Der Herbst kam. Nicht viel mehr als ein Jahr war seit dem Tage dahingeschwunden, als die beiden Menschen sich zum erstenmale wiedergesehen hatten; längst kein Jahr, seitdem sich beide Herzen zum Bund fürs Leben fanden. Und was war inzwischen aus beiden geworden? Der fröhliche, leichtsinnige, liebenswürdige, freigebige Husarenlieutenant hatte sich in einen Mann verwandelt, der mit jedem Pfennig knauserte. Er betrachtete das Geld nicht als sein Eigentum. Else's Mitgift war als Hypothek auf das Schloss eingetragen, und er geizte, um es ihr eines Tages zurückzugeben zu können. Dann erst konnte es Friede in ihm werden. Jede Einschränkung erschien ihm geboten, und daraus gieng eine Härte für seine Untergebenen und die Gutsangehörigen hervor, welche Else bisweilen empörte und sie zu Vorwürfen reizte. Sie glaubte, Untugenden an Kurt zu entdecken, die sie mit Besorgnis erfüllten und die den unheimlichen Argwohn zu bestätigen schienen, der sie so grenzenlos elend mache.

So war es wiederholt zu kleinen Wortgefechten zwischen beiden Gatten, aber auch zu ernsten Zwistigkeiten gekommen, deren unangenehmer Eindruck nicht vertrieben werden konnte. Der Baron glaubte, die größte Thorheit seines Lebens in der Stunde begangen zu haben, als er, von seiner Leidenschaft für ein schönes Mädchen überwältigt, all seine guten Vorsätze vergaß und von der gegenseitigen Liebe alles hoffte.

In Else's Bügen aber gewahrte man nur zu deutlich die Spuren eines still verborgenen Kummers.

Am meisten litt der Müller darunter. In der ersten Zeit war es ihm nicht aufgefallen, welche Veränderung mit seinem Kinde vorgegangen war, aber nach und nach musste es ihm doch auffallen. Zuerst war es einer der Mägde aufgefallen, dass die Frau Baronin sich so sehr verändert hatte. Nun, es war ja am Ende natürlich. Aus Schwarz-Else war eine vornehme Dame geworden, und als solche konnte sie doch nicht mehr umherspringen und singen, wie sie es in der Mühle gehabt hatte.

Müller Brand war entschieden anderer Meinung. Er kannte seine Else gut genug, als dass er hätte glauben sollen, eine veränderte Lebensstellung könne eine derartige Wirkung auf sie ausüben. Hatte sie ihm nicht ganz den entgegengesetzten Beweis gebracht? Sie war jahrelang in der Stadt in einer vornehmen Familie gewesen und war dann in die einsame Mühle gekommen. Hatten die anderen Verhältnisse sie anders gemacht?

Der Müller sah mit den Blicken eines besorgten Vaters, und was er erblickte, war nicht dazu angethan, ihn zu beruhigen. Sein Kind, seine Schwarz-Else war nicht glücklich, die „Augen ihrer Mutter“ strahlten nicht mehr in dem sonnigen Zauberschein, den sie eines Tages um sich her verbreitet hatten.

Was war die Ursache?

In dem Verhältnis des jungen Ehepaars zu einander sah er sie nicht. Kurt war immer der sorgsam um eine geliebte Gattin bemühte Ehemann, was von Else sichtbar mit Dank anerkannt wurde. In den Augen der Welt war die Ehe wohl eine musterhafte.

Aber nicht so in Wirklichkeit, trotz der gegenseitigen, unveränderten Liebe. Das Misstrauen behauptete seinen Platz am Herd und verbannte das

Glück aus diesen Räumen. Zuweilen erfolgte eine Annäherung, aber auf wie lange? Ein arglos gesprochenes Wort schleuderte aufs neue den Brand in ein verbittertes Gemüth.

Der Zustand war beiden ein unerträglicher geworden und sie wünschten sehnlichst eine Aenderung derselben herbei. Aber wie diese herbeiführen? Kurt glaubte endlich, einen Ausweg gefunden zu haben.

Eines Morgens trat er in Else's Gemach.

Sie saß in einer Nische am Fenster, in träumerisches Nichtsbum verloren, die Hände im Schoße gefaltet. Der Hauch von lieblicher, kindlicher Jugendfrische war abgestreift, wie wenn der Nachtfrost eine zarte Blüte berührte. Else ließ das Köpfchen hängen. Dort unten in der Mühle hatte sie freilich mit anderen Augen in die Welt geschaut und sich andere Bilder von der Zukunft ausgemalt. Es war wenig davon zur Wirklichkeit geworden, was sie einst ersehnt und erhofft hatte. Wie bald war der schöne Traum zerronnen!

Sie schrak zusammen, als Kurt zu ihr eintrat, und er bemerkte es nicht ohne Bitterkeit. Dann stand sie auf und gieng ihm entgegen.

„Else, mir ist ein Gedanke gekommen“, sagte er, sich auf das verblichene, altmodige Sophie niederslassend. „Ich glaube, für uns beide würde einmal eine kleine Abwechslung wohltätig sein, ein wenig Berstreitung. Die Rotenburg ist entsetzlich einsam, und besonders im Winter. Wie wäre für die Wintersaison ein Aufenthalt in der Residenz?“

Sie sah ihn mit einem raschen Blick an; es lag ein Vorwurf darin, doch dann blitzte der Trost darin auf.

„Wie du willst, Kurt.“
(Fortschreibung folgt.)

Deleg. Dr. Sturm weist darauf hin, dass mit der von der Kriegsverwaltung eingestellten Summe das Erfordernis für das Ordinarien nicht erschöpft sei und dass die alljährlichen Überschreitungen in den Rechnungsausschlüssen im Durchschnitte von $1\frac{1}{2}$ Millionen dies darthun. Es werden Posten präliminiert, von denen man schon jetzt wisse, dass sie nicht eingehalten werden können. Dies sei insbesondere bei dem Versorgungswesen der Fall. Ebenso stehe es mit dem gar nicht präliminierten Betrage für Elementarschäden und Erfordernisse an Militärgebäuden.

Auch der Selbstabstrich von 555 000 fl. an den Naturalien dürfte nach den bisherigen Erfahrungen kaum eingebracht werden.

Die administrativen Ersparungsmaßregeln endlich wirken nur für ein Jahr und bestehen für 1884 hauptsächlich in einem von $3\frac{1}{2}$ p.C. auf 10 p.C. erhöhten Abzuge von der Montursgebühr, welcher die Vorräthe tangieren kann.

Hierach erhöht sich das wirkliche ordentliche Erfordernis sehr bedeutend, und mindestens um eine Million.

Se. Exellenz Reichs-Kriegsminister Graf Wylandt-Rheindt erhebt zunächst entschieden Einspruch gegen den Vorwurf des Deleg. Dr. Sturm, als ob er, in sicherer Aussicht, das Präliminare nicht einhalten zu können, die Vorlagen herstellen lasse. Gegen einen solchen Vorwurf glaube er durch seine bisherige achtjährige Amtswirksamkeit geschützt zu sein. Er habe immer getrachtet, der Wahrheit so nahe als möglich zu kommen, aber es gebe gewisse Posten im Budget, für welche sich stets nur Wahrscheinlichkeits-Berechnungen aufstellen lassen, die einer gewissen Kritik unter allen Umständen unterzogen werden können. Was den Vorwurf der Verschiebung unausweichlicher Maßregeln auf das nächste Jahr betrifft, um hiedurch die scheinbare Entlastung des vorliegenden Budgets zu erzielen, so weiß der Reichs-Kriegsminister nicht, worauf sich diese Vorwürfe gründen können. Das Militärwesen ist einer fortwährenden Umwandlung unterworfen, die Lebensverhältnisse ändern sich, die Preise steigen, neue technische Erfindungen tauchen auf, welche mit großen Auslagen verbunden sind und nicht ignoriert werden können. Es kann daher von einem Normalbudget bei einer Armee, wenn dieselbe nicht versumpfen soll, überhaupt nie die Rede sein. Es ist aber auch unmöglich, anzunehmen, dass eine bestimmte Präliminarforderung in aller Zukunft niemals steigen wird.

Übergehend auf die einzelnen Gegenstände, welche von dem Deleg. Dr. Sturm besprochen wurden, lässt sich der Herr Reichs-Kriegsminister zunächst über das Versorgungswesen aus. Im Jahre 1875 ist ein neues Pensionsgesetz eingeführt worden, und ist der Titel „Versorgung“ hierdurch in bedeutendes Schwanken gerathen. Es sind nämlich noch viele Pensionisten aus der früheren Zeit vorhanden, welche nach dem alten Normale zu behandeln sind, während auf die neu zuwachsenden Pensionisten das neue, höhere Normale in Anwendung zu bringen sei.

Se. Exellenz müsse aber schon hier der Anschaugung entgegentreten, als ob etwa dermalen mehr und mit Gewalt pensioniert würde. Es kommt allerdings vor, dass man Pensionisten sehe, welche scheinbar noch diensttauglich sind, andererseits aber dürfe auch nicht übersehen werden, dass noch sehr viele Officiere aktiv fortdienen, obwohl sie eigentlich bereits ein Gebrechen haben, welches sie vorkommenden Falles nicht als kriegsdiensttauglich erscheinen lassen würde. Letzterer Umstand erklärt sich dadurch, dass viele Officiere, gezwungen durch persönliche Verhältnisse, entweder sich den längeren Aktivdienstbezug bewahren oder die vierzigjährige Dienstzeit erreichen wollen und daher mit aller Selbstüberwindung den Dienst fortführen und ihre Gebrechen verheimlichen. Ohne besondere, durch die Thätigkeit dieser meist sehr ehrenwerten und ausgezeichneten Officiere nicht gerechtfertigte Härte ließe sich dieser Sache nicht abholzen. Die Thatsache, dass noch anscheinend kriegsdiensttaugliche Individuen in Pension sich befinden, beruhe in den meisten Fällen nur auf äußerem Scheine; es gebe eben einerseits körperliche Gebrechen, welche nur vom Arzte diagnostiziert werden können und doch den betreffenden kriegsdienstuntauglich machen, andererseits gebe es persönliche Eigenarten nicht physischer Natur, welche sich oft im Alter ausbilden und bei aller physischen Tauglichkeit doch den betreffenden Officier nicht mehr tauglich machen, ein höheres verantwortliches Commando zu führen. Auf letzterem Umstande beruhe es, dass man wiederholt Officieren erklären müsse, dass sie die volle Eignung für eine höhere als die von ihnen bisher bekleidete Stelle nicht mehr haben; es ist dies eine Rücksicht, die man ihnen schuldet. Wenn sie aber dies erfahren, ziehen sie vor, in den Ruhestand zu treten.

Er habe von Jahr zu Jahr gehofft, einen stabilen Maßstab für die Berechnung des Erfordernisses für Pensionen zu finden, er habe alle möglichen Berechnungen angestellt, sei aber bis jetzt noch nicht zu einem Principe gekommen, welches eine richtige Präliminierung ermögliche. Dem Vorwurfe, dass mehr pensioniert werde als früher, muss er entschieden entgegentreten; er sei in der Lage, diese seine Behauptung durch diesbezügliche Ausweise zu belegen. Der

Schein einer zahlreicherer Pensionierung resultiere daraus, dass eben der Abgang an Pensionisten sich aus Pensionisten, welche nach dem niedrigeren, älteren Normale pensioniert wurden, zusammenseze, während der Zuwachs aus solchen bestehe, die nach dem neuen, höheren Normale zu behandeln sind. Der Minister führt als Beispiel den Ausweis des verschlossenen August an, wo tatsächlich eine bedeutend höhere Anzahl von Pensionisten in Abgang kam, als zugewachsen ist, und doch das Geldersfordernis gestiegen sei.

Se. Exellenz geht nun auf die von ihm in Aussicht genommene Ersparung bei der Naturalverpflegung über. Seit Jahren bestehe der Gebrauch und wurde auch von den Delegationen wiederholt gutgeheißen, von einer Enquête-Commission nach dem zehnjährigen Durchschnitte der Preise unter Ausscheidung der zwei Jahre, in welche der höchste, und der zwei Jahre, in welche der niedrigste Preis gefallen ist, einen Budgetpreis aufzustellen. Dieser Budgetpreis erfahre dann noch eine Änderung durch das Correcitiv, welches auf Grund der aktuellen Marktpreise gefunden wird. Außerdem bietet aber auch dem Minister der Umstand, dass die Delegationen gewöhnlich erst zusammengetreten, nachdem er bereits in der Lage war, für die kommende Zeit längere Lieferungscontracte abzuschließen, die Möglichkeit, aus den in diesen Lieferungscontracten stipulierten Preisen eine Berichtigung der Präliminarziffern vorzunehmen.

Der Minister gibt diesfalls an den Preisen von Roggen, Hafer etc. einige Beispiele. Es liegt nun gewiss nur im Interesse einer wahrheitsmäßigen Budgetierung, wenn er auf diese sämtlichen tatsächlichen Verhältnisse Rücksicht nimmt und eventuell selbst Abstriche macht. Aber ebenso gehe es auch klar aus dieser Procedur hervor, dass auf die vollständige Einhaltung dieser Abstriche niemals mit Sicherheit gerechnet werden könne. Die Behauptung jedoch, dass diese Abstriche nie eingehalten würden, sei unrichtig. Es wäre vielmehr in den meisten Jahren ein größerer Theil des Abstriches wirklich auch eingebracht worden. Der Reichs-Kriegsminister muss sich auch bei diesem Anlaufe gegen den Vorwurf entschieden verwahren, als ob er wissentlich ein nicht einzuhal tendes Präliminare aufstelle.

Im weiteren Verlaufe bespricht der Minister die Nichtpräliminierung der durch Elementarschäden hervorgerufenen Überschreitungen des Budgets. Er weist zunächst darauf hin, dass diese Elementarschäden ihrer Natur nach überhaupt nicht vorausgesehen und nicht präliminiert werden können. Ein Vergleich der Kriegsverwaltung mit einer Assecuranzgesellschaft sei nicht stichhaltig, da dem Kriegsministerium nicht gestattet sein würde, ein eventuelles Jahrespauschale für solche Überschreitungen in dem Falle, wo es nicht zur Anwendung komme, zurückzuhalten und für andere Jahre, wo wieder größere Summen notwendig werden, zu verwenden, wie dies Assecuranzgesellschaften bei ihren Berechnungen zu Grunde legen. Erwägungen ähnlicher Natur hätten ja auch die Delegationen bestimmt, zu beschließen, dass überhaupt für Elementarschäden eine Post im Budget nicht präliminiert werde, sondern dass die durch solche Schäden hervorgerufenen Auslagen eventuell in der Schlussrechnung als Überschreitungen des Budgets auszuweisen seien. Diesem Beschluss habe er sich gefügt, indem er keine Summe für Elementarschäden eingestellt.

Bei Besprechung der Ersparungen durch administrative Maßregeln glaubt Se. Exellenz, vorerst eine historische Entwicklung dessen, wie er eigentlich zu den administrativen Ersparungsmaßregeln gekommen ist, bieten zu müssen. Er weist darauf hin, dass im Jahre 1879 durch das neue Einquartierungsgesetz die Einquartierungskosten für die Armee um $2\frac{1}{2}$ Millionen gestiegen seien. Um nun damals nicht sofort eine unvermittelte Steigerung des Budgets eintreten zu lassen, habe er gesucht, Ersparungen auf administrativem Wege durchzuführen. Er zählt die Beträge auf, welche in den einzelnen Jahren auf diesem Wege erspart wurden und die in der Gesamtheit eine Summe von 10 600 000 fl. ausmachen. Gerade dieses sein Vorgehen bei Ersparungen durch administrative Maßregeln sei wiederholt Gegenstand des Zweifels und der Angriffe der Delegierten gewesen, und man sei so weit gegangen, dieselben lediglich als eine Virtuosität im Budgetieren anzusehen. Dem gegenüber könne er nun mit Befriedigung darauf hinweisen, dass faktisch diese Ersparungen effectuiert und durch diese Virtuosität im Budgetieren den Steuerzahldern über 10 Millionen erspart worden seien.

Was nun mehr die heuer in Aussicht genommenen administrativen Maßregeln betreffe, so beziehen sich dieselben 1.) auf die spätere Einberufung der Rekruten und die frühere Entlassung der ausgedienten Mannschaft bei der Artillerie, woraus 110 000 fl., und 2.) auf die Ersparnisse im Monturwesen, aus denen die Summe von 728 000 fl. resultiere. Was die erste Ersparung anbelange, so könne der Minister nur sein Erstaunen darüber aussprechen, dass der Deleg. Dr. Sturm nicht vielmehr daran Anstoß genommen habe, dass 110 000 fl. viel zu wenig bei der in Aussicht genommenen späteren Einberufung der Rekruten befragten; dass man jedoch nicht mehr im allgemeinen

für diese Ersparung präliminieren könne, beruhe zunächst auf den klimatischen Verhältnissen der Monarchie, welche eine gleichmäßige Verschiebung der Einberufung der Rekruten im ganzen Gebiete nicht gestatten. Im Süden der Monarchie könne man die Einberufung auf eine viel längere Zeit verschieben, während man im Norden, wenn man die Leute nicht bei der Ausbildung und beim Exercieren der harten Witterung aussetzen wolle, diese Einberufung bedeutend früher vornehmen müsse.

Bei der beabsichtigten Ersparung im Monturwesen habe zunächst Deleg. Dr. Sturm den Vorwurf erhoben, dass die Truppen in den entfernten Kronländern decorumwidrig adjustiert sind. Dem müsse er entschieden entgegentreten und diesen Vorwurf als auf einer Uebertreibung beruhend zurückweisen. Er könne auf das bestimmtste behaupten, dass die Truppen in den entfernten Kronländern vollständig normalmäßig adjustiert sind, und dass sich in den Augmentations-Magazinen ein voller Vorrath der nöthigen Montur und Rüstung vorfinde, um die Truppen bei Ausbruch eines Krieges mit vollständig brauchbaren Sorten zu versehen. Wenn eine Commission zur Prüfung dieser Umstände eingesetzt würde, was er nur wünschen könne, so würde sich dieselbe jedenfalls von der vollständigen Richtigkeit seiner Behauptung überzeugen können. Nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Staaten werden die Reservisten, welche zu ihren Übungen einberufen werden, mit älteren Uniformstücken ausgestattet, und könne man ihnen nicht neue Monturstücke geben, da die letzteren selbst schon durch den Eintritt von Regenwetter zur neuerlichen, länger dauernden Deposition in den Kriegsaugmentations-Magazinen nicht mehr geeignet sein würden. Wenn er aber gerade einen Abstrich von 10 p.C. beim Monturwesen eingesetzt habe, so sei diese Einstellung durchaus nicht willkürlich, sondern erkläre sich durch eine ganz bestimmte Thatsache.

Wie den Delegierten bekannt sei, habe er seinerzeit bei Ausbruch der Insurrection im Occupationsgebiete für die voraussichtlich durch die kriegerischen Ereignisse zugrunde gehenden Monturen und Waffen nichts verlangt, und später sei er bei der Beratung des Occupationscredites für das Jahr 1883 in der Lage gewesen, zu sagen, dass er die diesfalls nöthige Restabstaltung mit einer nur kleinen Summe auszuführen hoffe; jetzt könne er erklären, dass er diese Restabstaltung ganz ohne Finanzspruchnahme neuer Mittel vollständig durchgeführt habe. Durch die successive Reduction der Truppen gelangte eine ganze Reihe von Monturen, welche bereits theilweise abgenutzt, daher für den Augmentations-Vorrath ungeeignet sind, an die Magazine zurück. Diese Monturen könne er für den currenten Dienst verwenden lassen und dadurch die in Aussicht genommene Ersparnis erzielen. Dass bei diesem Sachverhalte eine Wiederholung dieser Ersparung beim Monturwesen für das nächste Jahr nicht in Aussicht genommen werden könne, geht wohl klar aus den Gründen hervor, auf denen die heurige Ersparung beruhe, aber ein Vorwurf daraus, dass er den günstigen Umstand für dieses Jahr ausgenutzt habe, könne ihm doch nicht gemacht werden. Was schließlich den Vorwurf betrifft, dass das Extra-Ordinarien fortwährend im Steigen begriffen sei, müsse er dagegen einwenden, dass das Extra-Ordinarien seiner Natur nach überhaupt nicht den Vergleich mit einzelnen Jahren gestatte. Wenn einmal für die unabsehbaren Vorrathsbedürfnisse der Armee allseitig vorgesorgt, wenn die nothwendigen Befestigungsarbeiten vollendet sein würden, so wäre allerdings, wenn nicht neue Erfindungen der Technik zu abermaligen Forderungen zwingen, eine bedeutende Abnahme des Extra-Ordinariums zu erwarten.

Berichterstatter Graf Falkenhayn erklärte, auf dem Standpunkte der Kriegsverwaltung zu stehen, und befürwortete das Eingehen in die Specialdebatte.

Es wurde hierauf zur Specialdebatte geschritten, und wurden in derselben sämtliche Titel des Heeres-Ordinariums conform der Regierungsvorlage angenommen.

Bei Titel 3, Militär-Intendanten und Fachkontrolle, stellte Deleg. Graf Clam-Martiniz die Frage an die Regierung, warum in Josephstadt eine Militärcaisse existiere.

Se. Ex. Reichs-Kriegsminister Graf Wylandt-Rheindt gab hierauf die Ausklärung, dass dies darin seinen Grund habe, weil in Josephstadt keine Steuercaisse sich befindet.

Bei Titel 7, Truppenkörper und allgemeine Truppenauslagen, wünscht Deleg. Dr. Sturm, um das Mehrerfordernis infolge der Erhöhung der Waffenübungs- und Concentrierungs-Auslagen beurtheilen zu können, eine detaillierte Nachweisung über die Benutzung der in früheren Jahren bewilligten Dotation von 750 000 fl.

Se. Exellenz der Reichs-Kriegsminister motivierte in längerer Ausführung die Gründe, welche für dieses Mehrerfordernis sprechen, und stellte einen Vergleich mit anderen Staaten an, welche zu diesem Zwecke weit höhere Summen in ihr Heeresbudget einstellen.

Bei Titel 8, Militär-Bildungsanstalten, richtete Deleg. Dr. Czerkawski folgende Frage an die

Regierung: „Da mit Ausnahme von Lobzow, so viel bekannt ist, an keiner Militär-Bildungsanstalt, weder einer niederen noch einer höheren, den Böblingen Gelegenheit geboten ist, die polnische Sprache zu erlernen und von den slavischen Sprachen beinahe ausschließlich nur die böhmische Sprache gelehrt wird, so erlaube ich mir die Frage: ob Sr. Excellenz der Herr Reichs-Kriegsminister geneigt und gewillt ist, dem Uebelstande, dass die Militärzöglinge nicht in der Lage sind, die polnische Sprache zu erlernen, für die Zukunft abzuheben und den Unterricht in dieser Sprache, namentlich dort, wo sich hiefür das Bedürfnis zeigt, einzuführen?“

Sr. Excellenz Reichs-Kriegsminister Graf Bylandt-Rheideit: Die Dienstsprache der Armee ist die deutsche. Desseinen geachtet ist es sämtlichen Officien zur Pflicht gemacht, sich innerhalb eines gewissen Zeitraumes die Sprache des Regiments, welchem sie angehören, insofern anzueignen, dass sie den Verkehr mit der Mannschaft in ihrer Muttersprache pflegen können. Jene Officiere, welche dieser Anforderung in einer gewissen Zeit nicht nachkommen, sind selbst vom Avancement ausgeschlossen. Die Kriegsverwaltung ist übrigens bemüht, auch schon bei der Vorbildung der Officiere diesem Umstände Rechnung zu tragen, und es wird deshalb an den Cadettenschulen den Böblingen freigestellt, sich eine der Landessprachen zu wählen, deren Erlernung für sie obligat ist. Je nach der Wahl der Mehrzahl der Böblinge wird für den Unterricht auch vorgesorgt. Es ist daher auch tatsächlich der Fall gewesen, dass in der Cadettenschule zu Weißkirchen beispielsweise die grössere Anzahl der Böblinge sich für die polnische Sprache entschieden hat und deshalb in dieser Cadettenschule für einen Vortrag in polnischer Sprache vorgesorgt worden ist. Ob sich in Kaschau ein ähnliches Bedürfnis ergeben habe, ist mir nicht bekannt; sollte es der Fall sein, so wird gewiss auch hier vorgesorgt werden, weil es ja im Interesse der Kriegsverwaltung gelegen sein muss, für den Nachwuchs eines Officierscorps vorzusorgen, welches sich mit der Mannschaft in entsprechender Weise verständlich machen kann.

Bei Titel 18, Militär-Sanitätswesen, stellte der Berichterstatter Graf Falckenhayn zwei Fragen an die Regierung, von denen sich die erste auf den Krankenstand und die sanitären Verhältnisse der Truppen in den verschossenen Jahren bezieht. Die zweite geht dahin: „Ist die Kriegsverwaltung in der Lage, für den Fall eines Krieges den Blessierten-Transport-Colonnen der Gesellschaften vom rothen Kreuze die ihnen noch fehlenden Mannschaften zur Pflege und Bedeckung dieser Colonnen aus dem Stande des Heeres aus hilfsweise zuzuweisen und dadurch diese Gesellschaften in die Lage zu setzen, ihre wirksame Unterstützung den Sanitätsanstalten des Heeres in vollem Maße zu leihen?“

Sr. Excellenz Reichs-Kriegsminister Graf Bylandt-Rheideit antwortete, dass er eine detaillierte Ausklärung in dieser Richtung zu geben nicht imstande sei, dass dies nur auf Grund näherer statistischer Nachweise möglich wäre, die ihm nicht zur Hand sind. Die eine beruhigende Ausklärung könne er aber geben, dass der Krankenstand in der Armee in langsamem, aber stetiger Abnahme begriffen sei. So habe er vom Jahre 1868 bis 1871 noch 5 p.C. betragen, vom Jahre 1873 bis 1878 auf 4 $\frac{1}{2}$ p.C. sich vermindert, von 1879 bis 1883 sich endlich auf 4 $\frac{1}{10}$ p.C. gestellt. Ja der Rechnungsbuchschluss des Jahres 1881 konnte bereits einen Effectivkrankestand von nur 3 $\frac{8}{10}$ p.C. nachweisen. Es wurde infolge dessen auch der Augmentationszuschlag für die Kranken von 10 p.C. auf 6 p.C. allmählich herabgemindert.

Auf die weitere Anfrage des Berichterstatters, ob die Kriegsverwaltung in der Lage sein würde, die von Seite des rothen Kreuzes zur Unterstützung der Sanitätspflege in den verschiedenen Orten aufgestellten oder aufzustellenden Bezirks-Transportcolonnen im Falle des Krieges mit der nötigen Begleitungs- und Bedienungsmannschaft zu versehen, gieng der Reichs-Kriegsminister in eine allgemeine Darstellung des Armee-Sanitätsdienstes ein und erklärte, sich in dieser Beziehung einigermaßen in Verlegenheit zu befinden, da er offen und unumwunden aussprechen müsse, dass das Personal des Sanitätswesens in der Armee für den Kriegsbedarf durchaus nicht ausreiche und sich eine Reform in diesem Zweige der Militärverwaltung als unerlässlich darstelle.

Die derzeitige Organisationsnorm des Sanitätswesens wurde noch vom früheren Kriegsminister auf Grund sehr sorgfältiger Vorprüfungen und Vorerhebungen mit Bezugnahme der ersten Celebritäten dieses Faches eingeführt und besteht auch jetzt zu Kraft. Das Eine hat sich aber unablässig gezeigt, dass das Sanitätswesen für den Fall eines grösseren Krieges absolut nicht ausreichend ist. Das Problem, eine vollkommen ausreichende Vorsorge im Sanitätsdienste für einen grösseren Krieg zu treffen, ist bisher noch von keinem Staate vollkommen gelöst. Die in der österreichischen Armee bestehenden Militärärzte sind bei weitem nicht ausreichend, um die ihnen im Kriegsfalle gestellte Aufgabe zu bewältigen, wenn nicht beiziehen

eine ausreichende Reform des ganzen Sanitätswesens vorgenommen wird.

Der Reichs-Kriegsminister hat bisher Unstimmigkeiten, die mit Beziehung so ausgezeichneten Fachmänner zustande gekommene Sanitäts-Administration so einfach über Bord zu werfen und zu neuen Experimenten zu schreiten, ohne früher von der praktischen Durchführbarkeit und gleichzeitigen Zweckmäßigkeit vollkommen überzeugt zu sein. Es liege ihm in dieser Richtung auch ein die Reform des Sanitätswesens anstrengender detaillierter Antrag vor, welcher bereits in Beurtheilung stehe. Die Frage bedürfe aber noch einer weiteren eingehenderen Klärung, um mit Sicherheit etwas Besseres und Zweckmäßigeres erwarten zu können. Er hoffe daher für den Fall, dass er im nächsten Jahre noch die Ehre haben sollte, der Delegation gegenüber als Verwalter des Kriegsressorts zu fungieren, vielleicht schon dieser Delegation in betreff der Reformierung des Sanitätswesens positive Vorschläge machen zu können; es müssen aber auch diese Vorschläge mit Rücksicht auf die Schonung der Staatsfinanzen genau überprüft werden.

Sr. Excellenz erklärte, es sei ihm sehr erwünscht, dass ihm Gelegenheit geboten worden sei, sich in dieser Frage überhaupt auszusprechen, weil dieselbe in neuester Zeit auch in der Presse in umfassender Weise behandelt wurde und der Kriegsverwaltung in dieser Richtung wegen nicht genügender Vorsorge Vorwürfe gemacht wurden, und dies selbst von Persönlichkeiten, die an dem Zustandekommen der früheren Sanitätsnorm selbst mitbeteiligt waren. Nach seiner Überzeugung seien von der Commission, die die derzeit bestehende Organisation des militärärztlichen Corps ausgearbeitet hat, zwei Hauptfehler begangen worden; der eine durch die Aufhebung der medicinischen Militär-Behörde, des sogenannten Josephinums, welcher Fehler auch bereits allgemein anerkannt und bedauert werde, der zweite dadurch, dass die Anzahl der Sanitätsorgane für die Armee auf die normalsten Friedensverhältnisse berechnet wurde, und zwar nach dem idealen Maßstäbe der vollständigen Durchführung allerseitiger, zweckmäßiger Casernierung des Heeres. Es ist daher sehr erklärlich, dass der nach dieser Norm eingerichtete Sanitätsdienst, nur für normalste Friedenszeiten berechnet, für den Kriegsfall absolut nicht ausreichen kann. Indirekt wurde in dieser Richtung wohl Abhilfe gesucht dadurch, dass die vorhandenen Oberärzte in das Extra-Ordinarium überstellt wurden. Gegenwärtig werden dieselben nach und nach durch Oberärzte ersetzt. Dies sei aber ein durchaus nicht genügend Palliativmittel, mit welchem es sein Bewenden nicht haben könne.

Der Minister besprach sodann den Versuch, welcher aus Anlass der elektrischen Ausstellung hier in betreff der Evakuierung eines Schlachtfeldes bei elektrischem Lichte gemacht wurde, anerkennt das Streben als ein jedenfalls sehr humanes und der Beachtung wertes, glaubt aber, dass ein Urteil in dieser Frage erst dann möglich sei, wenn ein zweckmäßiger durchgeführter Versuch Anhaltspunkte über das Maß der praktischen Unwendbarkeit gegeben haben wird. Die elektrische Ausstellung hat ein überraschendes Bild über die Fortschritte auf diesem Gebiete geboten, hat aber auch gewiss die Überzeugung in weiten Kreisen gefestigt, dass hier noch sehr Vieles in den Kinderschuhen stecke und der weiteren Ausbildung bedürfe. Ein Erfolg ist unsehbar, der Erfolg auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens, und es ist kein Zweifel, dass das elektrische Licht auch auf dem Gebiete des Kriegsdienstes eine bedeutende Rolle zu spielen bestimmt sei. Ob und inwieweit dasselbe auch bei der Evakuierung von Schlachtfeldern verwendbar sein werde, müssen weitere Versuche erst zeigen. Er werde jedenfalls auch diesem Gebiete seine volle Aufmerksamkeit zuwenden und gewiss nicht versäumen, alle sich ergebenden Momente zu Zwecken der Kriegsverwaltung gewissenhaft ins Auge zu fassen und sie so weit als möglich demselben dienstbar zu machen.

Auf die specielle Frage des Berichterstatters wegen Zuweisung von Bedienungs- und Begleitungs-mannschaft für die Transportcolonnen des rothen Kreuzes erwiderte der Minister, dass die Verhandlungen in dieser Richtung zwischen der Kriegsverwaltung und der Gesellschaft vom rothen Kreuze im Zuge seien, und dass seitens der Kriegsverwaltung gestrebt werde, den Anforderungen dieser humanitären Gesellschaft so weit als möglich entgegenzukommen. Er sei aber noch nicht imstande, auszusprechen, ob dies auch ziffermäßig im vollen Maße der Fall sein werde, da ja noch nicht einmal der ganze eventuelle Bedarf sichergestellt sei.

Bei Titel 13, Mannschaftskost, fragte Deleg. Dr. Sturm, ob die Pauschalpost per 1 130 000 fl. für Verbesserung der Mannschaftskost, welche doch eine bleibende sein soll, künftig nicht mit dem Detail in das Budget einzustellen wäre, und welche Subsistenzverbesserung aus dieser Summe der Mannschaft gegenwärtig zutheil wird?

Sr. Excellenz der Reichs-Kriegsminister gab die Ausklärung, dass die Berechnung des Erfordernisses für die Mannschaftskost im allgemeinen auf den variablen Verhältnissen in einzelnen Intendantenbezirken beruhe, während die Summe zur Aufbesserung

der Mannschaftskost lediglich zur Anschaffung der Einbrennsuppe bestimmt sei, wosür ein gleichmäßiges Pauschale eingestellt werde. Nach seiner Ansicht wäre es zweckmäßig, bei der bisherigen Budgetierung zu bleiben.

Bei Titel 26, Remontierung, beantwortete Referent Graf Falckenhayn den zweiten Theil der in der letzten Sitzung gestellten Anfrage des Deleg. Dr. Sturm über seine Stellung zu der Einführung, dass in den Cavallerieregimentern unbemittelten Offizieren die Uebernahme von Dienstpferden, theilweise zu erhöhten Remontenpreisen angekauft, um den einfachen Remontenpreis bewilligt wird. Referent erklärte sich mit dieser Maßregel, von welcher er einen Missbrauch nicht befürchtet, vollkommen einverstanden. Die Vorschriften, welche in den Vorschriften diesbezüglich enthalten sind, schliessen jede zu häufige Wiederholung einer solchen Begünstigung und jede zu grosse Benachtheiligung des Aerars durch Aufzahlung des entsprechenden Plus des Ankaufspreises vollständig aus.

Deleg. Dr. Sturm erklärte sich durch diese Mittheilung befriedigt.

Über diesen Titel sprachen noch die Delegierten Freih. v. Engerth und Graf Clam-Martinic, welch letzterer den Wunsch ausspricht, dass im Berichte aufgenommen werde, dass die Remontendepots, von deren Entwicklung er den nachhaltigsten Erfolg für den Bedarf des Heeres an Pferden erwartet, in solchen Gegenden errichtet werden, welche für die Pferdezucht am günstigsten sind, und in einer einfachen und wirtschaftlichen Weise eingerichtet werden mögen, welche die Aufzucht der Pferde um einen möglichst billigen Beitrag zu sichern vermag.

Schliesslich referierte der Berichterstatter Graf Falckenhayn über die Bedeckung des Heeres-Ordinariums, und wurde dieselbe conform der Regierungsvorlage mit dem Gesamtbetrag von 2 448 886 fl. genehmigt.

Zur Lage.

Wir lesen in der „Neuen freien Presse“: „Die französischen Radikalen scheinen sich mit ihrer Niederlage vom Mittwoch nicht begnügen, sondern einen neuen Sturmlauf gegen das Cabinet unternehmen zu wollen. Sie wollen das Ministerium wegen der bekannten Depesche Tricou's, betreffend die angebliche Desavouierung des Marquis Tseng durch den Vicekönig Li-Hung-Tschang, interpellieren. Da der Ausgang dieser Interpellation nicht zweifelhaft sein kann, so kann man nur bedauern, dass die Radikalen die kostbare Zeit des Parlaments mit solchen unnützen Margeleien vertrödeln, während die wichtigsten und für das Land wertvollsten Gesetze der Erledigung harren.“

— Es ist wahrlich jammerschade — schreibt die „Wiener Abendpost“ dass die „Neue freie Presse“ — sich mit ihren weisen Lehren immer nur an das Ausland wendet, während es doch daheim an der richtigen Adresse hiefsicher nicht fehlt. Oder sollte der „Neuen freien Presse“ unbekannt sein, dass es auch auf den Oppositionsbänken des österreichischen Reichsrathes Elemente gibt, welche, „die kostbare Zeit des Parlamentes mit unnützen Margeleien vertrödeln, während die wichtigsten und für das Land wertvollsten Gesetze der Erledigung harren?“

Die Gemeinde-Zeitung gibt den „Unverhönlischen“ den Rath, das Beispiel eines ihrer Gegenübersgenossen im Krainer Landtag zu folgen, „der in der abgelaufenen Woche sein Mandat niedergelegt, weil es ihm nicht recht war, dass die Deutschen und Slovenen sich verständigten“. Das Blatt bemerkt weiter: „Glücklicherweise ist der Nationalitäten-Streit stets nur ein sicheres Zeichen, dass unsere äußere Politik in einem ruhigen Fahrwasser segelt, denn nur dann haben gewisse Leute Zeit und Lust zu einer Specialheze. Sollte unserem Vaterlande von außen auch nur das Geringste drohen, so ist der ganze Haber sicherlich vergessen und fühlt sich jeder nur als Desterreicher.“

Der Dziennik Polski schreibt: „Wir haben schon einmal erklärt, dass die Stimmung in ganz Europa im allgemeinen eine sehr friedliche ist, dass nur unverbesserliche Pessimisten es versuchen, in den Auseinandersetzungen des Grafen Kálmán irgend welche ungewöhnliche Andeutungen zu erblicken, die ein gespanntes Verhältnis zu Russland verrathen würden, und dass die Polen gar keinen Grund haben, sich diesen Pessimisten anzuschließen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Diners.) Bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Neuherrn hat am 6. d. M. ein Diner stattgefunden. An demselben haben teilgenommen: Ihre Excellenzen Reichs-Kriegsminister F.M. Graf Bylandt-Rheideit und Ministerpräsident von Tisza; die Mitglieder der ungarischen Delegation: Graf Karácsy, Markgraf Pallavicini, Graf Szapáry, v. Andrássy, Borosz, Láng, Bausznern, Sváb, Krestic, Battonovic, Missits, Szilágyi, Bulotinovic, ferner die Mitglieder der österreichischen Delegation: Fürst Liechtenstein, Graf Coronini, Hausner, Dr. Smolka, Baron Scrinzi, F.M. Baron Kossbacher,

Moser, Dr. Lienbacher, Dr. Habicht, Baron Doblhoff, Gögl, Ritter v. Chrzanowski, Baron Sternbach, Ritter v. Jaworski, Dr. Miroslanowicz, Graf Clemens Martinich, Graf Falkenhahn, Ritter von Streer, Dr. Stöhr, endlich der Sectionschef im Reichs-Kriegsministerium Lambert.

Bei dem Diner, das am 7. d. bei Sr. Ege, dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und Ihrer Excellezenz der Frau Gräfin Taaffe stattfand, waren nachstehende Persönlichkeiten erschienen: Se. Eminenz Herr Cardinal Haynald, Ihre Excellenzen die Herren: Graf Kálmán, Koloman von Tisza, Ludwig von Tisza, Seine Durchlaucht Fürst Czartoryski, Ihre Excellenzen die Herren: Graf Hohenwart, Ritter von Dunajewski, von Kállay, Baron Orczy, Graf Bylandt-Rheidek, Dr. Smolka, Admiral Freiherr von Pöck, Sectionschef von Széghen.

— (Ein Riesen huchen.) Dieser Tag wurde, wie der „Press“ mitgetheilt wird, in der Donau bei Tulln in jenem Fischwasser, welches dem „Niederösterreichischen Fischerverein“ gehört, von dem Vereinsmitglied Herrn Ferdinand Leiter ein Huchen von sel tener Größe mit dem einfachen Angelstock, respective Angelhaken, gefangen. Der Fisch misst 122 Centimeter und hat ein Gewicht von 16 Kilo. Gestern wurde nun dieses Fischungetüm im Vereinslocale des „Niederösterreichischen Fischervereins“ (Restauration des J. G. Wiesinger, Naglergasse) ausgestellt.

— (Vor dem Rathsherrn.) Londonderry in Irland ist seit dem jüngsten Ereffe der Orangisten nicht zur Ruhe gekommen. Täglich kommt es dort noch zu Ausschreitungen, und im Stadtrathe kam es wiederholt wegen der den Orangisten gegenüber bewiesenen Fügsamkeit zu Scandalen. Ein Stadtrath nannte den Bürgermeister einen „Feigling“, und dieser forderte ihn auf, die Sache „draufzumachen“ mit ihm auszutragen. Das ganze Collegium der Stadträthe begab sich hierauf in den Hof, Bürgermeister und Stadtrath legten die Röcke ab, streiften die Hemdärmel auf und stellten sich zum Boxkampfe in Positur, als die Polizei, noch rechtzeitig unterrichtet, das „Duell“ verhinderte.

Locales.

— (Generalversammlung des Vincenz-Vereins.) Sonntag, den 11. November, hält der Vincenz-Verein seine feierliche Generalversammlung um 5 Uhr abends. Es ergeht seitens des Vorstandes an alle Gönner und Wohlthäter des Vereins die höflichste Einladung zu einer recht zahlreichen Beihilfung.

— (Der Sitzung des Vereins der Aerzte in Krain) am 6. d. M. wohnten 19 Mitglieder und drei Gäste bei. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolles wurde das Mitglied Herr Gerichts-Wundarzt Andreas Gregorić, welchem zu Ehren die Sitzung abgehalten wurde, vom Schriftführer Dr. Valenta aus Anlass dessen, dass er an diesem Tage sein 80. Geburtstag vollendete, durch eine Adresse im Namen des Vereins begrüßt und ihm dann vom Obmann Dr. Schiffer eine silberne Tabakdose mit eingravierter Widmung als Ehregeschenk überreicht, worauf der Jubilar, bis zu Thränen gerührt, in schlichten, aber zu Herzen gehenden Worten seinen Dank aussprach. Es war ein schönes Bild, den jugendlichen Jubilargreis zwischen seinen beiden tüchtigen Söhnen, Sanitätsrat und Spitalsdirector Dr. Andreas Gregorić, welcher eigens deshalb von Pakrac in Slavonien hieher gereist war, und dem klinischen Assistenten Dr. Vincenz Gregorić, strahlend vor inniger Freude, zu schauen, und mit Welchem berechtigtem, also auch befriedigtem Stolze er dann dem für diese Feststellung reservierten Vortrage seines Sohnes zuhörte. 1.) Dr. Gregorić jun., klin. Assistent, sprach über den Vorfall der unteren Extremitäten bei Kopfgebürtigen. Kurz und bündig die Ursache dieses sehr seltenen und gefährlichen Vorkommnisses beschreibend, gieng er zur Behandlung dieses Ereignisses über, leitete auf zwei von ihm beobachtete verartige Fälle basierend, welche nach vergeblichen Wendungsversuchen entsprechend leicht mit dem Forceps vollendet wurden. Der Vortrag wird demnächst in den „Memorabilien“ erscheinen. 2.) Primararzt Dr. Fug sprach über die Anwendung des Torsos in der Chirurgie zu Verbandzwecken. Die Verwendung desselben wurde zuerst in Schleswig-Holstein, wo sich grosse Moore befinden, an der Kieler Universitäts-Klinik eingeführt. Die günstigen Resultate, welche sich besonders bei Verwendung gewisser Moosgattungen, z. B. Sphagnum-Arten, erfahrungsgemäß äußern, brachten ihn auf den Gedanken, auch hier wegen der Nähe des Laibacher Moores, und daher einer leichten und sehr billigen Anschaffung, den Torsoverband anzuwenden. Eine beiläufig 60malige Anwendung, auch bei sehr schweren operativen Fällen, ergab sehr günstige Endresultate. Schließlich demonstrierte er die Art und Weise dieses Verbandes.

— (Promenademusik.) Bei günstiger Witterung findet morgen Sonntag mittags in der Sternallee die Promenademusik der Musikkapelle des vaterländischen I. I. 17. Infanterieregiments statt. Das Programm lautet: 1.) Marsch; 2.) Ouverture: „Aroldo“ von Verdi; 3.) „Bettelstudent“, Polka franz. von Millöcker; 4.) Chor

und Sextett aus der Oper: „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti; 5.) „Lieder“, Duadille von Strauss; 6.) „Über Feld und Wiese“, Polka schnell von Strauss. — (Gemeindewahl.) Bei der am 30. September stattgehabten Wahl des Gemeindevorstandes in Littai wurden Alois Kobler, Haus- und Realitätenbesitzer in Littai, zum Gemeindevorsteher, Lukas Svetec, l. l. Notar in Littai, Josef Damjan, Grundbesitzer in Littai, Johann Batis, Grundbesitzer in Littai, und Johann Hauptmann, Grundbesitzer in Gablanica, zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Concert Ondříček.) Wie wir es bereits gestern kurz mittheilten, hatte das Concert des auch hier bestbekannten Violinvirtuosen Herrn Franz Ondříček einen sehr gelungenen Erfolg. Der Concertgeber, der schon im vergangenen Winter hier austrat, bewies durch die Wahl der Pidcen einen feinen Geschmack, und bestand das Programm fast durchwegs aus klassischer Musik. Schon nach den ersten Nummern war das Publicum angenehm überrascht durch die Wahrnehmung, dass sich das Spiel des jungen Künstlers bedeutend vervollkommen habe, und belohnte dessen Leistungen fortan mit immer sich steigerndem Applause, der seinen Höhepunkt erreichte nach der Schlussnummer: Hexentanz von Paganini, dessen virtuoser Vortrag Herrn Ondříček unzählige Herrenrufe eintrug, ebenso geistig vorzüglich: Schumanns Abendlied, dessen außerordentlich zarte Wiedergabe Herrn Ondříček vollendet gelang, und die hübsche, eigene Composition: Böhmisches Tanz. Bachs „Air“ entfiel und wurde dafür eine Romanze von Raczkowsky eingeschoben. Ondříčeks Spiel zeigt, dass es derselbe ernst meint mit seiner Kunst und eifrig vorwärts strebt, das Höchste zu erreichen; sein Strich klingt weich und angenehm, in der Beherrschung der technischen Schwierigkeiten hat er nennenswerte Fortschritte gemacht und erfreute derselbe insbesondere durch die Sicherheit seines Passagenspiels. Die Begleitung auf dem Piano hatte Herr Director Böhrer in liebenswürdigster Weise übernommen und trug dessen ausgezeichnetes Accompagnement nicht wenig dazu bei, den Abend zu einem genussreichen zu gestalten. Herr Director Böhrer spielte außerdem noch selbständig zwei Pidcen: „Des Abends“, eine feinfühlige Composition von Schumann, dessen exquitter Vortrag allgemein entzückte, und eine brillante Polonaise von Moczkowsky, welche Herrn Director Böhrer Gelegenheit gab, seine eminente Technik und künstlerische Auffassung zu bekunden. Stürmischer Beifall bewies dem Meister die vollste Anerkennung des Publicums. Zum Schlusse erfreute die „bewährte Kraft“ unserer philharmonischen Concerfe, Fr. Clementine Eberhart, durch den schönen, discreten Vortrag zweier Gesangsnummern, von welchen insbesondere die zweite, Arie aus dem „Rattenfänger von Hammeln“, außerordentlich geistig.

— (Vandtschaftliches Theater.) Gestern veranstaltete die Direction, was anerkennend herzuheben ist, zur Vorfeier von Friedrich von Schillers Geburtstage die Aufführung der Maria Stuart. Die Vorstellung war sehr zahlreich besucht und hatte ziemlich guten Erfolg. Fr. v. Beck wusste in der Titelrolle das Haus in der dem classischen Werke entgegengebrachten weihvollen Stimmung zu erhalten und erntete für ihr treffliches Spiel bei offener Scene und nach jedem Actschluss mehrmals Herrenrufe. Fr. Gasser gab die Elisabeth maschvoll und mit edlem Anstande, auch sie ward gerufen. Beide Damen hatten auch auf die äußerliche Repräsentanz ihrer Rolle die nötige Sorgfalt verwendet. Von den Herren sind hervorragend zu nennen: Herr Niedt (Burleigh), Herr Horak (Leicester) und Herr Pauli (Talbot). Herrn W. Martini den Mortimer spielen zu lassen, war wohl ein Experiment, das nicht zum Besten aussiel, doch ward sein guter Wille anerkannt. Herr Brandeis (Davison) traf wie immer den warmen Ton vorzüglich und ließ lebhaft bedauern, dass nicht in der Mortimer zugesunken. Recht brav war Herr Wildfuhr als Melvil. — es.

Neueste Post.

Berlin, 8. November. Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie und Prinzessin Wilhelm blieben bis gegen 3 Uhr nachmittags im Charlottenburger Stadtschloss und unternahmen sodann eine einstündige Spazierfahrt durch die Straßen Berlins. Um 5 Uhr dinierten die Kronprinzessin, Prinzessin Wilhelm und die Erbprinzessin von Meiningen gemeinsam im Schlosse, worauf dieselben das „Deutsche Theater“ besuchten.

Berlin, 9. November. Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie besuchte vormittags mit der Prinzessin Wilhelm die Nationalgalerie und begab sich später in das Kronprinzliche Palais, wo höchst dieselben von Wiesbaden eingetroffenen Kronprinzen begrüßte und an dem Dejeuner bei demselben teilnahm.

Berlin, 8. November. Der König und Prinz Georg von Sachsen sind aus Dresden hier eingetroffen und nach Eberswalde weitergefahren, um sich von dort mittels Wagens nach Hubertus-Stöck zu geben, woselbst die Ankunft um 8½ Uhr abends erfolgen wird.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Wien, 9. November. Im Budget-Ausschusse der Reichsraths-Delegation wiederholte Minister Kállay die im ungarischen Ausschusse gemachten Mittheilungen über das Occupationsgebiet und erklärte weiters über Befragen, dass die bosnische Verwaltung keine directen Beziehungen mit der türkischen Regierung unterhalte, sondern durch das Ministerium des Neuzern. Die Beziehungen der bosnischen Verwaltungsgemeinde zu den türkischen Behörden der an Bosnien grenzenden Provinzen seien die allerbesten, ebenso seien die Beziehungen des im Sandzak stationierten österreichischen Militärs zu den dortigen türkischen Truppen die herzlichsten und freundlichsten. Bezuglich der aufgeworfenen Frage einer Colonisation erklärt der Minister, dass auch er dieser Frage große Aufmerksamkeit zuwendete und dass er bereits in diesem Jahre einen vollkommen gelungenen Versuch mache, indem er im Einvernehmen mit dem Statthalter von Tirol eine Anzahl durch die Wasseralamität brotlos gewanderter Einwohner Tirols zur Uebersiedlung nach Bosnien unter Gewährung gewisser Vortheile veranlasste.

Verstorbene.

Den 6. Oktober. Mauritia Mavrati, Inwohnerin, 43 J., Leuthal Nr. 11, Rückenmarklähmung.

Den 8. November. Katharina Bagar, Arbeiterin, 63 J., Franciscanergasse Nr. 6, Marasmus. — Maria Edle von Gariboldi, Private, 59 J., Bahnhofsgasse Nr. 14, Erschöpfung der Kräfte. — Rudolf Kodele, Greislerssohn, 4 Mon., Polanastraße Nr. 15, Traisen.

Den 9. November. Josef Remškar, Taglöhner, 56 J., Hünerdorf Nr. 15, Auszehrung. — Helena Hansch, Tempel-signators-Witwe, 81 J., Rosengasse Nr. 9, Alterschwäche.

Im Spatiale:

Den 6. Oktober. Nikolaus Platitsar, Taglöhner, 50 J., Auszehrung.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Fledermaus. Komische Operette in 3 Aufzügen, nach Meilhac und Halevy's „Reveillon“, bearbeitet von C. Haffner und Richard Genée. — Musik von J. Strauss.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 100 G. reduziert	Sättigungstemperatur nach Gefius	Wind	Regen	Schneeschmelze	Niederschlag in Millimetern
9. 7 U. M.	732,03	+ 10,3	W. schwach	Regen	22,0		
9. " " "	734,47	+ 7,4	NW. schwach	Regen			
9. " " "	735,96	+ 7,0	NW. schwach	bewölkt			
		+ 8,2°, um 2,3°	über dem Normale.	Lagesüber Regen anhaltend. Das Lagesmittel der Wärme			

Berantwortlicher Redakteur: P. v. Radics.

Eingesendet.

Das prachtvoll ausgefertigte Delarbenbild

Die Allerhöchste Kaiserfamilie

wird durch die bekannte Kunsthändlung von Brüder Rubinstein, Wien, in unserer heutigen Nummer zu bedeutend ermäßigtem Preise angekündigt, und machen wir unsere geehrten Leser darauf besonders aufmerksam.

Eingesendet.

Julius Schaumanns

Magensalz.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stockerau.

Durch eine Reihe von Jahren litt ich an Magenbeschwerden, hatte eine Anzahl von Ärzten consultiert, die Linderung des Leidens war immer nur eine vorübergehende für einen bis zwei Tage.

Im vergangenen Sommer und Herbst wurde ich aber derart von Magenbeschwerden belästigt, dass ich halbe Tage lang nichts unternehmen konnte; ich hatte von Arzathen verschiedener medizinischer Capacitäten gegen 60 Flaschen Karlsbader Mühlbrunn getrunken, mich der strengen Diät unterzogen, es half nichts, das Leiden trat immer heftiger auf.

Ich hatte nun, aufmerksam gemacht auf das „Magensalz“, zu diesem ausgezeichneten Heilmittel Zuflucht genommen, bin von dessen Wirkung ungemein überrascht, denn nachdem ich vier Schachteln Ihres ausgezeichneten „Magensalz“ verbraucht, bin ich von jedem Schmerze befreit.

Indem ich Ihnen, geehrter Herr, meinen besten Dank hiermit ausdrücke, kann ich nicht umhin, Ihr ausgezeichnetes „Magensalz“ allen Magenleidern aufs wärmste anzuraten.

Hochachtungsvoll

Johann L. Bondi m. p., Buchdruckereibesitzer, Wien, I., Bellariastraße.

Wien, den 17. Jänner 1883.

Zu haben beim Erzeuger, landshaftlichen Apotheker in Stockerau, und in allen renommierten Apotheken Österreich-Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern E. Birnfeld, J. v. Truskoly und Jos. Svoboda.

(4275)
Preis einer Schachtel 75 kr., elegant ausgestattete Dosen (leer, zum Besichtigen des Magensalzes) 20 kr. per Stück.



Depot der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Söhne, Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 9. November 1883.

(Nach dem offiziellen Coursblatte.)

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	5% Temesvar-Banater	Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission	Geld	Ware	Actien von Transport-	Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber	
Notrente	78.60	78.75	5% ungarische	98.50	100.-	Südbahn & 5%	151.75	152.25	(per Stück).	135.75	139.-	Südb.-Rödb. Bahn 200 fl. G.M.	
Bilberrente	79.40	79.55	Andere öffentl. Anlehen.	100.-	100.75	5%	157.75	158.25	144.50	145.-	100 fl. S. W.	245.50	
1854er 4% Staatsloste	250 fl.	120.-	Donaus.-Loft 5% 100 fl.	115.20	115.50	121.-	121.50	125.50	125.50	125.50	125.50	125.50	
1860er 4% ganze 500 "	132.-	132.40	bto. Anleihe 100 fl., neuwertig	103.-	103.50	103.75	169.75	170.25	180 fl. S. W.	196	196.-	196.-	
1860er 4% Hünfteil 100 "	135.-	139.-	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	103.75	104.50	104.50	36.75	37.25	196.-	196.-	196.-	196.-	
1864er Staatsloste	100 "	100.-	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	103.75	104.50	104.50	169.90	170.25	196.-	196.-	196.-	196.-	
1864er 50 "	165.50	169.-	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	124.60	124.90	124.90	23.-	23.75	196.-	196.-	196.-	196.-	
Konto-Rentencheine per St.	37.-	39.-	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	124.60	124.90	124.90	35.-	40.-	191.50	192.50	192.50	192.50	
4% Deft. Goldrente, steuerfrei	98.25	99.-	Pfandbriefe (für 100 fl.).	34.75	36.25	36.25	Donau-Dampfschiffahrt - Ges.	191.50	192.50	192.50	192.50	192.50	192.50
Deft. Notrente, steuerfrei	93.20	93.45	bto. in 50 "	119.25	119.75	119.75	Deft. 500 fl. G.M.	545	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
ung. Goldrente 4%	120.15	120.30	bto. in 50 "	95.25	95.75	95.75	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
Deft. Notrente, steuerfrei	86.60	86.75	bto. in 50 "	91.80	92.30	92.30	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
Eisenb.-Anl. 120 fl. S. W.	86.10	86.25	bto. Prämien-Schuldverschr. 3%	97.60	98.-	98.-	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
Öbbab.-Prioritäten	91.20	91.60	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2%	100.-	100.50	100.50	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
Staats.-Öbl. (Ring. Öbl.)	113.50	—	bto.	100.80	101.-	101.-	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
bem. 3. 1876	96.75	97.25	bto.	98.95	99.10	99.10	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
Prämien-Anl. à 100 fl. S. W.	112.75	113.25	bto.	93.10	93.30	93.30	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
Deft.-Reg.-Loft 4% 100 fl.	109.50	110.10	bto.	101.-	102.25	102.25	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
Gruenb. Obligationen (für 100 fl. G. M.).	106.50	—	bto.	108.50	109.75	109.75	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
5% böhmische	99.90	99.80	bto.	108.75	109.25	109.25	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
5% mährische	104.-	105.-	bto.	104.75	105.60	105.60	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
5% niederösterreichische	104.75	105.-	bto.	105.-	105.20	105.20	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
5% oberösterreichische	104.60	105.-	bto.	105.-	105.20	105.20	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
5% steirische	104.-	105.-	bto.	105.-	105.20	105.20	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
5% kroatische und slavonische	100.-	102.-	bto.	102.40	102.40	102.40	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-
5% siebenbürgische	98.50	99.25	bto.	92.10	92.40	92.40	Deft. 500 fl. G.M.	546	546.-	546.-	546.-	546.-	546.-

Für Damen.

Das Damen-Modemagazin „zur Französin“

Wien, II., Taborstrasse 17,

empfiehlt

Neuheiten in Damen-Reise-, Regen- und Wintermänteln, Jacken, Umhüllen, Costümen etc.

in grosser Auswahl bei anerkannt billigsten Preisen und solider Ausführung.

Bestellungen nach Mass und Angaben prompt. Stoffe werden zur Bearbeitung übernommen. (4474) 6-5

Eduard Schneider,

Confectionär „zur Französin“, Wien, II., Taborstrasse 17.

Bedeutende Preis-Ermässigung.

Caffee

direet aus Hamburg

versendet wie bekannt in vorzug-

lichster Qualität

Carl Fr. Burghardt, Hamburg,

In Stücken à 4 3/4 KO. netto portofrei inclu-

sive Verpackung unverz. gegen Nachnahme.

5 KO. von 8 fl. n.

Mocca, echt arab. hochwertig

Menado, vorzüglich im Ge-

schmack

Perl-Ceylon, hoch. u. mild

Melange (Mischung), ganz be-

sonders empfehlenswerth

Ceylon Plantation, sehr

wohlgeschmeckend

Java, goldbraun, extrafein

Cuba, blaugrün, brillant

afrik. Mocca, f. u. ergiebig

Santos, sehr kräftig

Rio, wohlgeschmeckend

Thee in vorzügl. Auswahl pr. 1/2 KO. von

8 fl. 1. bis 6.

80

(4147)

Um nur 1 Gulden,

inbegriffen Porto- und Expeditionsosten (noch dazu auf Wunsch auch gegen Zahlung nach Empfang unter angeführter Prämien), offerieren wir auf ein Vierteljahr ein Probe-Abonnement unserer von ersten Autoritäten anerkannten, gediogenen, reichhaltigen illustrierten Zeitschrift mit dem vollständigen Romanen, der seit 16. Mai fortläuft, dazu noch ein sehr schönes Oelfarbendruckbild oder ein einbländiges Werk als Gratisprämie. Es genügt also, mittelst einer Correspondenzkarte zu abonnieren, und man erhält allso gleich Bild und Zeitschrift zugeschickt. Probenummern gratis und franco. Die Administration der Illustrirten Blätter, Wien, VIII., Aiserstrasse Nr. 47. (4362) 30-27

(4876-3) Nr. 7858.

Befanntmachung.

Vom k. k. Landesgerichte Laibach wird bekannt gegeben, dass in der Rechtsache der Leipniz-Lundenburger Zuckerfabriken-Actiengesellschaft (durch Dr. Sajovic in Laibach), Kläger, gegen Paul Achtschin, Handelsmann in Laibach, derzeit unbekannten Aufenthaltes, Geflagten, pco. Wechselsumme pr. 363 fl. 12 kr. f. A. dem unbekannten wo befindlichen Geflagten Paul Achtschin der Herr Dr. Pfefferer, Advocat in Laibach, als Curator ad actum bestellt und demselben sohn der über die Wechselklage de praes. 30. Oktober 1883, B. 7858, erlossene wechselseitliche Zahlungsauftrag vom 3. November 1883, B. 7858, zugestellt wurde.

Laibach am 3. November 1883.

(4688-2) Nr. 5714.

Befanntmachung.

Dem Simo Kordic von Bojance Nr. 27 unbekannten Aufenthaltes, rücksichtlich dessen unbekannten Rechtsnachfolgern wurde über die Klage de praes. 30. August 1883, B. 5714, des Michael Berlinic von Bojance Nr. 24 wegen 15 fl. 6. W. Herr Peter Perse von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum Bagatellverfahren die Tagsetzung auf den

22. Dezember 1883, vormittags 9 Uhr, im hiergerichtlichen Verhandlungssaale mit dem vorigen Anhange übertragen wurde.

Wunder der Industrie.

Nur fl. 4,50

eine mit dem k. k. Patente versehene

Pendel-Uhr

mit Schlagwerk und Datumszeiger in feinst polierten Nussholz-Rahmen, gekehlt, mit Pendel und Bronze-Gewichten.

Ausser diesen Vorzügen hat diese Uhr die unbezahlbare Eigenschaft, dass in dunkler Nacht das k. k. patentierte Zifferblatt leuchtet

in höchst wunderbarem, violettem, zauberisch schönem Lichtschein, und wird für die intensive Leuchtkraft

10 Jahre garantiert.

Diese ohnehin durch ihre Vorzüge sehr vortheilhafte Uhr macht sich überhaupt dadurch unentbehrlich und für jedermann höchst nötig, weil dieselbe auch die Tage anzeigt, und zwar sind oberhalb der Stundenziffern in feueroth Farbe die Tagesmarken von 1 bis 31 angebracht, und ein ebenso feuerothre separater Zeiger zeigt jeden Tag das Datum an, ohne dass dasselbe vorgeschoben werden müsste, sondern es wird auch dieser Zeiger vom Uhrwerke betrieben.

Hunderte und abermals Hunderte von Kunden, welche diese Uhr gesehen und gekauft haben, waren wie bezaubert von dieser noch nie dagewesenen

unglaublichen Billigkeit.

Wir erachten es außerordentlich als unsere Pflicht, jeden Leser darauf aufmerksam zu machen, dass seitdem Uhren überhaupt existieren, etwas Ähnliches, Praktisches und unglaublich Billiges noch nicht da war und auch vielleicht in 100 Jahren nicht mehr vorkommen wird.

Warnung.

Jede von mir gelieferte Uhr ist mit der Aufschrift in Goldbuchstaben auf dem Zifferblatte „Patent“ versehen.

Aufträge, welche nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages effectuiert werden, zu richten an die Adresse: (4614)